

Episode 36: Willi

Übersetzung aus dem Englischen. Es gilt das gesprochene Wort.

F:

Was bedeutet es, ein in China geborener Deutscher in Deutschland zu sein? In dieser Folge teilt Willi seine Geschichte mit uns, als eines der wenigen Kinder, die als Chinesisch gelesen werden, in einer Stadt im Süden Deutschlands aufzuwachsen. Seine Folge dreht sich um die fortwährende Reise mit seiner Chinesischen und Deutschen Identität in einer Welt ins Reine zu kommen, die Menschen immer noch in bestimmten Wegen liest.

Ich bin Fumi, das ist #OUR_racism und das ist die Geschichte von Willi.

.....

F:

Willi wurde in Deutschland als Kind zweier Chinesischer Eltern geboren. Er verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in einer Stadt im Süden Deutschlands. Er sagt, dass er während des Aufwachsens eine relativ positive Erfahrung gemacht hat, besonders in der Schule.

W:

Ich war wirklich privilegiert, als ein ... Also [meine] Eltern sind Immigrant:innen aus China, ich wuchs dort auf und [daher] bin ich im Vergleich zu anderen Ethnizitäten oder Leuten mit einem anderen Hintergrund in den meisten Fällen sehr privilegiert, denke ich. Ich hatte also immer sehr unterstützende Freund:innen während meines Lebens, immer unterstützende Lehrer:innen, die Farbe nicht sahen und die es nicht interessierte, wo ich herkam. Die meiste Zeit wurde ich in meinem näheren Umfeld immer wie ein normaler Mensch behandelt. Und ich meine, in der Gegend, in der ich aufwuchs, gab es alle möglichen Minderheiten in dieser Art von Gegend, also die Ausländer:innenquote für meine Grundschule war, oder Menschen ohne ... Nun ja, Deutsche Eltern oder Leute, die aus einem Migrationsland kamen, sie waren in etwa so 70, 80 Prozent. Ich meine also, ich hatte viele nicht ... Nun ja, „biologisch Deutsche“ Leute, die um mich herum aufwuchsen.

Und einfach im Vergleich zu ihnen und wie Lehrer:innen sie behandelten, kann ich mich wirklich nicht beschweren. Wann auch immer ich also mit Freund:innen oder Lehrer:innen sprach, sagten sie so etwas wie: „Oh nein, du bist einfach ein normaler Deutscher Typ.“ Ich meine: „Natürlich bist du nicht ... Nun ja, du *siehst* anders aus. Aber ich meine ...“. Also, von der Persönlichkeit her, wie ich mich verhielt, sahen sie keinen großen Unterschied zu ihnen. Und ich muss hinzufügen, ich sagte, okay, es waren in etwa 70, 80% in meiner Schule, die aus einer nicht „biologisch Deutschen“ Familie kamen, aber *ich* hing irgendwie immer mit den Deutschen Leuten rum. Das ist also vielleicht ein anderer Grund, warum mich die Leute nicht wirklich als jemandem wahrnehmen, der *nicht* aus ihrer Gruppe ist oder, ich weiß nicht, nicht Deutsch.

F:

Willi denkt über seinen Freund:innenkreis an der Schule nach.

W:

Nun ja, ich meine, Deutschland ist kulturell nicht so divers wie andere Länder wie die Vereinigten Staaten, Australien und Neuseeland oder andere Teile Europas. Wenn wir über Ausländer:innen oder Minderheiten in dem Sinne sprechen, würdest du dich meistens auf hauptsächlich Türkische Leute beziehen, vielleicht ein paar Leute aus einem arabischen Land, das sind so etwas wie die „typischen“ ... Nun ja, nicht Ausländer:innen, aber Minderheiten oder nicht-Weiße Deutsche, an die du denken würdest. Natürlich gibt es auch Südeuropäer:innen oder vielleicht Leute aus den ehemals sowjetischen

Ländern ... Ich meine, falls du dir überlegen müsstest: „Okay, womit assoziieren die meisten Leute den Begriff ‚Ausländer:in‘ in Deutschland?“, das wären hauptsächlich Leute aus der Türkei oder irgendeinem anderen arabischen Land. Und für *meine* Schule, wir waren ein Viertel, wo es einen hohen Prozentsatz dieser Leute gab, also Leute aus der Türkei, [Leute], deren Eltern nach Deutschland kamen, um dabei zu helfen, das Land wieder aufzubauen oder Leute aus anderen Migrationsländern, die aus ihrem Land aufgrund von Krieg oder irgendeiner anderen Verfolgung geflohen sind, Leute mit einem solchen Hintergrund.

Und es gab nicht wirklich viele Asiat:innen ... Sagen wir, *Chinesische* Communities hier in Süddeutschland. Sie sind hauptsächlich in den größeren Städten wie Berlin, Düsseldorf, Frankfurt und so weiter konzentriert. Aber nicht im konservativen Süddeutschland. Wenn es also zu der Frage kam: „Okay, mit wem hängst du rum?“ Und: „Mit wem bist du befreundet?“ [Dann] gab es nicht wirklich eine Auswahl. Ich meine, du könntest mit den Deutschen Leuten rumhängen, du könntest mit den arabischsprechenden Leuten rumhängen. Das war zumindest in *meiner* Schule der Fall. Und *sie* [Türkische, Arabische Kinder] waren in ihrer eigenen Community, sie waren sich kulturell näher, weil sie den gleichen Glauben hatten, sie hatten die gleichen kulturellen Bräuche und so weiter. Sie hingen also meistens miteinander rum. Aber für *mich* war es eher ... Ich weiß nicht, es fühlte sich näher an, einfach mit den Weißen biologischen Deutschen rumzuhängen, denn sie sprachen dieselbe Sprache oder zumindest waren sie *kulturell* näher.

F:

Willi sagt, dass er nicht die beste Beziehung mit seinen Deutsch-Türkischen und Deutsch-Arabischen Peers hatte.

W:

Oh, es war schrecklich. Es war die paradoxeste Sache. Ich meine, sie waren eine Minderheit in diesem Sinne [im Kontext von Deutschland als Ganzes], aber in diesem Schulumfeld waren sie die Mehrheit. Sie drehten den Spieß also irgendwie um und dann wurden alle, die Deutsch oder nicht-Türkisch oder Arabisch waren, das waren plötzlich die Minderheiten und sie zielten irgendwie auf die Minderheit ab. In diesem Sinn waren die Lehrer:innen um mich herum immer beschützender, sie ... Das ist also der Grund, weshalb ich sagte, dass ich sehr privilegiert war, denn, ich meine, in diesem Fall war ich die Minderheit, die auf der Seite der Lehrer:innen war, die ... Nun ja, vor den anderen „sicher gehalten“ wurde.

F:

Während Willi sagt, dass er nicht wirklich Rassismus in der Schule erlebte, erlebte er Rassismus außerhalb der Schule. Er teilt zwei Vorfälle, an die er sich bis heute lebhaft erinnert.

W:

Der früheste, an den ich mich erinnern kann, war, als ich ein Kind war, ich war, glaube ich, so um die 10 oder 11 Jahre alt, und es gab ein neues Einkaufszentrum, das die große Eröffnung hatte. Und einfach um die Kinder zu entertainen, verteilten sie kleine Fußbälle. Jedes Kind, das dort hinging, konnte an den Schalter gehen und einen dieser Fußbälle bekommen. Alle bekamen ihren Fußball. Und als ich endlich an dem Schalter war, sagten sie: „Nein, du bekommst keinen. Du hast schon einen bekommen.“ Ich erwiderte: „Nein, habe ich nicht. Ich habe mich hier für 15 Minuten angestellt.“ Ich meine, wahrscheinlich hatte ein anderes Asiatisches Kind einen Fußball bekommen. Aber die eine Person, die hinter dem Schalter saß, dachte sich: „Nein, nein, du bist es, der:die bereits einen Fußball bekommen hat. Ich werde dir keinen geben und du kannst einfach weggehen.“ Ich meine, sie war nur mir gegenüber so gemein oder aggressiv. Zu allen anderen waren sie sehr freundlich. Das war also einer der frühesten Erinnerungen, die ich als Kind erlebt hatte.

Eine andere Sache geschah in einem McDonald's, als ich mit einer:m Cousin:e von mir Mittagessen war. Wir standen wie eine normale Person an. Normalerweise, ich meine, an jedem Schalter hast du eine andere Schlange, du hast also normalerweise keine zentrale Schlange, wo du dich für alle Schalter anstellst. Also wartest du für jeden Schalter einfach in der Schlange. Und als wir endlich zu dem Schalter liefen, schrie uns diese Frau von hinten an: „In *unserem* Land solltet ihr in der Schlange stehen. Ich war zuerst hier, was fällt euch ein, zu drängeln.“ Und sie stand zwei Meter von uns weg. Also, ich meine, es war unmöglich für uns anzunehmen, dass sie sich für den Schalter anstellte, für den wir in der Schlange standen, aber sie bestand wirklich darauf, dass sie zuerst hier gewesen sei, sie stand einfach nur ein bisschen rechts, aber sie stand an [und dass] es definitiv wir waren, die falsch lagen und, ja: „In unserem Land, in Deutschland, solltet ihr euch anstellen, um zu bestellen, du musst in der Schlange stehen. Geht zurück in euer Land, geht mir aus dem Weg.“ Und wir waren Kinder, wir waren wahrscheinlich 15 oder 16. Wir dachten nur: „Wow, was passiert hier?“ Ich meine, wie kannst du so eine große Sache aus dem Anstellen machen, richtig? Ich meine, das war eine andere Geschichte, wo ich wirklich das Gefühl hatte: „Okay, ja, ich werde hier anders behandelt, selbst wenn ich mich normal verhalte.“ Und ich dachte danach nicht viel daran.

.....
F:

Als eines der wenigen Kinder in seinem Umfeld aufzuwachsen, die als Chinesisch gelesen wurden, entwickelte Willi ein bestimmtes Verständnis seiner Identität. Er teilt mit uns, wie sich seine Identität entwickelt hat, seit er die Schule abgeschlossen hat.

W:

Ich denke, ich habe mich nicht wirklich als eine bestimmte ethnische Gruppe oder mit einer bestimmten Kultur identifiziert. Ich meine, ich denke zumindest während meiner Schulzeit wollte ich einfach nicht, dass *mich* Leute damit assoziierten, Chinesisch zu sein, weil da viel Stigma dabei war. Denn Leute haben generell ein sehr negatives Gefühl oder einen sehr negativen Eindruck von China aufgrund der Politik und dem, was sie in den Medien zeigen. Es war also nicht wirklich die Identifikation als eine bestimmte Person oder mit einer bestimmten Kultur, sondern viel mehr die Vermeidung, mit bestimmten Dingen assoziiert zu werden, wie, ich weiß nicht, nur chinesisches Essen zu essen. Ich brachte *nie* Essen mit in die Schule. Ich wollte nicht der komische Typ sein, der etwas mit Reis zu Mittag aß. Ich meine, ich würde eher ein Sandwich oder einfach etwas anderes essen als etwas, dass mit meiner Herkunft aus einem asiatischen Land assoziiert werden würde, richtig?

Und daher, ich meine, ja, einfach in der Schule aufzuwachsen, ich glaube, meine Freund:innen hörten mich nie auf Chinesisch oder Kantonesisch oder irgendeiner anderen asiatischen Sprache sprechen. Ich vermied es einfach, ich weiß nicht, Kreuzungen mit diesem anderen Teil von mir zu haben, dem chinesischen Teil von mir. Ich schlich immer um dieses Thema umher. Ich meine, ich sehe chinesisch aus. Ja, richtig. Aber solange ich mich nicht unter die Leute mische, nicht dabei gesehen werde, mit den Chinesischen Leuten rumzuhängen, so lange ich mich nicht zu chinesisch verhalte, dann sollte es okay sein, es sollte alles gut sein.

Und nach dem Schulabschluss begann sich das zu verändern. Ich denke ... Ich meine, Leute in der Schule sind grundsätzlich ein wenig oberflächlicher. Ich meine, Leute kümmern sich um deine äußere Erscheinung, wie du dich verhältst, ob du cool bist oder nicht, sie finden Dinge, um sich über dich lustig zu machen. Ich meine, sie sind Kinder, richtig. Aber in der Uni war das plötzlich irgendwie anders, denn ich musste nicht mehr so vorsichtig sein, sozusagen. Ich meine, den Leuten war es egal, woher ich kam oder von welchem College ich kam. Solange ich akademisch gute Leistungen zeigte, solange ich sozial nicht komisch war, zu allen freundlich war, interessierte es niemanden, wo ich herkam.

Ich begann also Chinesischunterricht zu nehmen. Ich sprach gar kein Mandarin als ich aufwuchs, also musste ich Universitätskurse belegen, um mit meinen Chinesischfähigkeiten aufzuholen. Und ich

meine, plötzlich begann ich einfach, ich weiß nicht, Veranstaltungen zu organisieren, bei denen wir ausgehen würden, um gemeinsam Hotpot zu essen oder einfach ausgingen, um asiatisches Essen mit Freund:innen aus der Universität zu essen. Ich riss manchmal auch ein paar typische chinesische oder asiatische Witze. Ich lebte das wirklich aus ... Nun ja, diese chinesische Seite von mir, einfach ein bisschen etwas hinzuzufügen und einfach bezüglich dieses Teils von mir lustig zu sein. Ja, ich denke also ... Ich meine, das passierte wahrscheinlich, weil ... Ich meine, wenn du aufwächst, die Universität beginnst, fühlst du dich plötzlich erwachsener. [Und] ein Teil des Erwachsenseins war für mich vermutlich selbstbewusster zu sein, wo ich herkomme und mich einfach in meine Persönlichkeit zu integrieren oder wie ich mich um andere herum verhielt.

F:

Willi reflektiert über seine Chinesische Identität.

W:

Ich würde nicht sagen, dass es eine andere Identität von mir ist oder so etwas ... Es ist einfach so, plötzlich mehr Optionen zu haben. Ich meine, plötzlich kann ich mir aussuchen: „Okay, will ich mehr asiatische Medien konsumieren? Will ich mich asiatischer anziehen oder fühle ich mich an dem Tag oder zu dieser Zeit europäischer?“ Es war auch die Zeit, als ich begann, meine Haare zu färben. Ich denke, ich dachte: „Okay, ja, nach der Schule, viele Asiat:innen färben sich heutzutage die Haare, warum sollte ich es nicht probieren?“ Ich meine, ich hätte das niemals gemacht, während ich in Deutschland aufwuchs, denn ich meine, Typen machen das einfach nicht. Ich meine, wenn du ein Typ bist, dann färbst du dir deine Haare normalerweise nicht, außer Schwarz, falls du auf Emo oder bestimmte Musikgenres stehst. Aber normalerweise würdest du dir nicht die Haare färben. Und einfach die asiatische Kultur besser kennenzulernen, mehr asiatische Dramas oder Filme zu schauen, plötzlich einfach mehr Möglichkeiten zu sehen, wie: „Okay, so kann ich mein Leben auch gestalten. So kann ich auch aussehen oder auftreten.“ Es ging also einfach darum, mehr Optionen zu haben, wie auf einem Markt anzufangen und dann in ein großes Einkaufszentrum zu gehen: Du hast plötzlich so viel mehr, was du kaufen und aus dem du dir etwas aussuchen kannst. Und das war zumindest meine Erfahrung, es auszuleben oder zumindest mehr an asiatischer Kultur interessiert zu sein.

F:

Während seines Studiums ging Willi nach Australien, um in einen anderen Kontext einzutauchen.

W:

An meinem ersten Tag, an dem ich in Australien ankam, war ich auf dem Weg zurück zu dem Ort, an dem ich wohnte und ich hielt an der Ampel an. Und in Deutschland tendierst du dazu, zu warten, bis die Ampel grün wird. Und ich wartete. Ich wartete sehr gewissenhaft. Ich glaube, ich wartete zwei Minuten lang, denn diese Ampeln waren noch neu und nicht kalibriert und irgendetwas mit den Ampeln war kaputt. Ich war die einzige Person, die vor der Ampel wartete. Alle gingen über die rote Ampel. Und dann fuhr ein Auto an mir vorbei und sie ließen die Fenster herunter und sie riefen: „Oh, Deutscher! Woher aus Deutschland kommst du?“ Und ich reagierte: „Sprecht ihr mit *mir*?“ Ich meine, ich war in Australien, der letzte Ort auf dieser Erde, wo ich gedacht hätte, dass Leute raten würden, dass ich aus Deutschland komme. Aber wahrscheinlich einfach, indem sie mich dort stehen sahen, der einzige Idiot, der zwei Minuten lang auf die Ampel wartete, nahmen sie einfach an: „Ah, die einzigen Leute, die das in Australien machen, kommen entweder aus Japan oder Deutschland.“ Und sein nahmen einfach an, dass ich aus Deutschland komme. Das war sehr lustig.

F:

Willi vergleicht seine Erfahrung in Australien mit etwas, was er jüngst mit einem Arbeitskollegen erlebt hat.

W:

Ich ging mit Kolleg:innen auf den Weihnachtsmarkt. Und während der Weihnachtszeit sind dort auch viele asiatische Tourist:innen. Und wir gingen mit einem unserer Gastforscher, der aus Australien kommt, auf den Weihnachtsmarkt. Und er sprach nicht wirklich fließend Deutsch. Ich meine, er hatte einen starken Akzent, wenn er Deutsch sprach. Und ich auf der anderen Seite war in Deutschland aufgewachsen und sprach fließend Deutsch. Wir gingen also beide gleichzeitig zum Glühweinstand. Wir bestellten auf Deutsch. Und du könntest hören, dass er ein Ausländer war, der versuchte, Deutsch zu sprechen, du hättest hören sollen, dass er ein Ausländer ist und zumindest auf Englisch antworten sollen oder es anbieten sollen, auf Englisch zu antworten. Aber er war okay, er konnte einfach normal bestellen.

Als *ich* an der Reihe war, sprach ich mit den Leuten, die den Wein verkauften, auf Deutsch und sie antworteten mir die ganze Zeit auf Englisch. Das war so lustig, denn, ich meine, alle um uns herum, konnten sagen, dass er Ausländer war und er einfach Schwierigkeiten hatte, deutsche Sätze zu artikulieren und mit Leuten auf Deutsch zu sprechen und er einfach wie ein normaler Deutscher behandelt wurde, weil er Weiß aussieht. Aber, ich meine, *ich* mit meinem fließenden Deutsch versuchte zu bestellen und ganz egal wie viel Deutsch ich mit ihnen sprach, und sie konnten Deutsch sprechen, antworteten sie auf Englisch. Und ich dachte nur: „Was geschieht hier?“

Und die zweite lustige Sache war, ich bestellte drei Glühwein. Aber sie bestanden darauf, dass ich und mein gebrochenes Englisch *sieben* bestellt hatten. Sie bestanden also darauf, dass ich sieben Glühwein bezahlte. Und ich dachte nur: „Urgh, okay. Hier, da habt ich euer Geld.“ Ich wollte einfach zurück zu meiner Gruppe und Wein trinken. Aber das war einfach so ... Ich weiß nicht. Mir fehlten in diesem Moment die Worte. Rund um mich herum waren Kolleg:innen, die alle über mich lachten, weil sie nur aus der Ferne gesehen hatten, was für Schwierigkeiten ich hatte, zu bestellen. Und es war einfach lustig.

F:

Während er manche seiner Erfahrungen lustig findet, gibt Willi zu, dass sie manchmal frustrierend sein können.

W:

Das ist das Frustrierendste daran, in einem anderen Land aufzuwachsen, denke ich, denn du passt nie wirklich rein. Wann auch immer ich nach China komme, wissen die Leute sofort daran, wie ich angezogen bin, wie ich mit ihnen interagiere ... Ich muss nicht einmal mit ihnen sprechen, sie sehen einfach, dass ich aus einem anderen Land komme. Wenn ich dorthin gehe, zum Beispiel einfach einen Kaffee zum Mitnehmen bestelle, ohne ein Wort zu sagen, werden sie sagen: „Ah, wo kommst du her? Du kommst nicht von hier, richtig?“ Und sie sehen einfach oder spüren es, dass du anders als sie bist. Und die gleiche Sache passiert auch meinen Eltern. Ich meine, sie sprechen fließend Chinesisch und Kantonesisch. Aber wenn die Leute sie anschauen, wissen sie sofort: „Okay, sie kommen aus einem anderen Land. Sie verhalten sich anders und sind anders angezogen.“ Und daher ... Du passt nirgends wirklich rein. Ich meine, für die ethnischen und kulturell Chinesischen Leute bist du nicht Chinesisch, du bist Europäisch, eine „Banane“, sozusagen, außen Gelb außen, innen Weiß. Und hier in Europa sagen die Leute: „Okay, ja, du musst Asiatisch sein, also passt du nicht wirklich rein. Du bist nicht ... Wahrscheinlich nicht Europäisch.“

F:

Willi sagt, dass er aufgrund bestimmter Barrieren, die ihn davon abgehalten haben, nie mit seinen Eltern über seine Identität als Deutscher und Chinese gesprochen hat.

W:

Kulturell bin ich ihnen nicht sehr ähnlich. Ich wuchs in Deutschland auf und wurde hauptsächlich mit einem europäischen Mindset erzogen, anders als sie, die noch von einem sehr konservativen Hintergrund kommen. Und sie sind natürlich auch viel fließender in Kantonesisch, als ich es bin. Mein Kantonesisch ist wahrscheinlich auf dem Kindergartenlevel. Ich weiß, wie man die Basics sagt. Ich kann sagen, wenn ich Hunger habe, wenn ich Durst habe. Aber das ist es. Ich meine, es ist nicht so, als ob ich tiefgründige Gespräche mit ihnen führen könnte. Ich hatte also einfach nicht viel darüber zu teilen, was damals in meinem Leben los war. Und auch jetzt noch, ich meine, bis heute, denke ich ... Ich schließe sie nicht so sehr in meinem Leben ein, sofern das nicht notwendig ist. Ich glaube, bis heute wissen sie nicht, wie irgendwelche meiner Freund:innen, was deren Namen sind. Sie kennen keine meiner Freund:innen oder wer meine Kolleg:innen sind. Sie kennen ihre Namen nicht. Sie wissen wahrscheinlich nicht, wo ich arbeite oder was ich tue, aber ja ...

Ich meine also, sie waren da, aber es nicht so, als ob sie da gewesen wären, um dir emotionale Unterstützung zu geben, oder sie waren keine Leute, mit denen du über Probleme sprechen konntest, weil sie damit beschäftigt waren, den ganzen Tag zu arbeiten und weil sie nie mit diesen Problemen zu tun hatten, war es einfach nicht ... Es war mir nie danach, es mit ihnen zu teilen oder mit ihnen darüber zu sprechen. Es ist wirklich eine Sprachbarriere. Ich weiß einfach nicht, wie ich mit ihnen kommunizieren soll. Und es frustriert mich einfach so mit ihnen zu sprechen, seit, ich meine, es gibt wirklich ein Limit, was ich auf Kantonesisch ausdrücken kann, also verliere ich meistens einfach meine Geduld und sage: „Urgh, vergesst es. Lasst uns nicht darüber sprechen. Lasst uns einfach unser Leben weiterleben.“

Ich meine, es ist wirklich frustrierend, denn, ich meine, natürlich siehst du, wie Familien in den Medien dargestellt werden. Ich meine, wenn du dir TV-Sendungen anschaust, europäische Eltern, amerikanische Eltern, sie sind mit ihren Kindern befreundet. Du kannst viel mit ihnen teilen, du kannst über deine Probleme sprechen und inwiefern du dich nicht wohlfühlst und ob du emotionales ... Egal was in deinem Leben vor sich geht. Aber das ist bei asiatischen Eltern nicht der Fall. Ich meine, du hast selbst eine andere Rolle. Du bist nie auf Augenhöhe. Du kannst nicht mit ihnen sprechen, als ob du mit Gleichaltrigen sprichst. Ich meine, sie sind immer irgendwie ... Ich denke, es ist einfacher mit meinen Vorgesetzten zu sprechen, als mit meinen Eltern zu sprechen. Ich meine, sie sind einfach urteilender und sie sind viel ... Ich weiß nicht, ja, auf einer anderen Hierarchie, glaube ich.

F:

Auf der Basis seiner Erfahrungen denkt Willi darüber nach, was Rassismus für ihn ist.

W:

Ich denke, es ist schwierig für mich, Rassismus zu definieren. Ich denke, es geht hauptsächlich darum, Leute aufgrund ihrer äußerlichen Erscheinung anders zu behandeln. Ich denke, das ist keine besonders klare Definition für mein Verständnis von Rassismus, aber das ist es im Grunde. Sofern dich Leute weniger menschlich, mit weniger Respekt behandeln, einfach weil du Teil einer anderen ethnischen Gruppe bist. Das ist vermutlich mein Verständnis von Rassismus, also ...

Ich meine, ich muss ehrlich sein, ich bin mir nicht sicher, ob wir Rassismus wirklich als Gesellschaft speziell diskutieren müssen. Ich meine, für mich geht es mehr darum ... Ich meine, behandle andere Menschen einfach normal. Behandle sie einfach mit Respekt, richtig? Ich meine, all diese kontemporären Themen, wie Rassismus oder Sexismus oder Homophobie oder wie wir mit Menschen mit Einschränkungen, Menschen mit einer Behinderung umgehen, ganz egal wie du es framst, es geht darum, dass Leute andere Leute anders behandeln, einfach weil sie ein bestimmtes Merkmal haben oder sie einfach nicht so aussehen wie du. Aber ich meine, so ist die Welt: Nicht alle sind wie du und ... Sei einfach kein Arschloch, richtig? Ich meine, sei einfach kein Arschloch. Behandle andere Menschen

einfach nicht auf eine schlechtere Art und Weise. Mach dich einfach nicht über sie lustig. Und das macht es dann wahrscheinlich viel einfacher.

F:

Willi erzählt, was seiner Meinung nach nötig ist, um anti-rassistisch zu sein.

W:

Ich denke, was es benötigt, um anti-rassistisch zu sein, ist, reflektiv darüber zu sein, wer du bist und an was du glaubst. Ich denke, viele Leute, die rassistisch sind, haben vermutlich fundamentale Probleme mit sich selbst, mit ihrer Persönlichkeit, ihrer Identität, sie sind mit etwas in ihrem Leben unzufrieden. Und ein Grund, weshalb sie rassistisch sind, ist, weil sie sich selbst über andere Leute erheben wollen, sie wollen einen Fehler in anderen finden, einfach um sich selbst besser zu fühlen oder gewisse Vorteile zu erlangen. Wenn jemand anti-rassistisch sein will, bedeutet das wahrscheinlich, sich als Erstes darüber im Klaren zu sein, wer du selbst bist, was dir wichtig ist, wie du dich selbst definierst, wie du über deine Werthaftigkeit oder deinen Wert in der Gesellschaft nachdenkst. Und dann andere Leute mit Respekt zu behandeln oder anderen Leuten zu sagen, dass sie Arschlöcher sind und inwiefern das nicht in Ordnung ist.

Und ich denke, es bedarf einer Menge Stärke einfach du selbst zu sein und dir diesbezüglich sicher zu sein und so selbstbewusst zu sein, dass du andere nicht runterdrücken musst und andere Leute schlecht behandeln musst. Ich meine das Bedarf einer Menge Stärke sicher zu sein, selbstbewusst zu sein, zu wissen, wer du bist, in der Lage zu sein, es zu artikulieren oder sogar darüber nachzudenken. Ich denke, das ist es, wozu viele Leute nicht in der Lage sind. Sie haben nicht wirklich die ... Sie haben es nie versucht oder sie haben einfach nicht die Kapazität oder die Fähigkeit, reflektiert zu sein und sich selbst gegenüber kritisch zu sein.

.....
F:

Ihr könnt mehr Informationen über Rassismus in Deutschland sowie andere Artikel, Bücher und Videos, die Willi Leuten empfiehlt, die einen Blick auf Rassismus werfen wollen, auf unserer Website www.ourcontexts.org finden.

Auf unserer Website könnt ihr außerdem die Transkription dieser Folge auf Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch finden.

Sollte ihr eine persönliche Geschichte zu erzählen haben, kontaktiert uns über unsere Website, Instagram oder Twitter – ihr könnt uns finden, indem ihr #our_racism eingibt.

Das ist Fumi und #OUR_racism. Wir sehen uns nächsten Monat am 05. April!

.....
Diese Folge wurde von mir, Fumi, produziert und bearbeitet.

Die Intromusik stammt von Luca Nioi. Weitere Musik von Pete Morse, Crescent Music und Fugu Vibes. Dieser Podcast wird durch das Kompetenzzentrum für Diversity und Inklusion an der Universität St. Gallen gefördert.

Ein großes Dankeschön an Willi für seine unschätzbare Zeit, die er sich genommen hat, um seine Erfahrungen mit uns zu teilen und für seine ehrlichen und anregenden Überlegungen zu diesem Thema.

Übersetzung: Moritz Neubert